

München als Treffpunkt der Kirche

Der 37. Eucharistische Weltkongress 1960

von Franz Xaver Bischof

Der Eucharistische Weltkongress, der 1960 in München stattfand, war ein Meilenstein auf dem Weg zum II. Vatikanischen Konzil. Der Beitrag skizziert einleitend die Geschichte der Eucharistischen Weltkongresse von 1881 bis 1960, schildert anschließend die Vorbereitung des Kongresses im Erzbistum München und Freising, erläutert seine Zielsetzung und dokumentiert den Verlauf dieser Großveranstaltung. Er zeigt, dass der Kongress mit der Akzentverschiebung von demonstrativer Prozession und Anbetung zu einer Gemeinschaftsfeier der Gläubigen ein neues Modell eines Eucharistischen Kongresses geschaffen – der Kongress im Vorausgriff auf das Konzil praktiziert hat, was die Liturgische Bewegung seit langem erstrebt hatte.

„Gleichsam als Abschiedsgeschenk seiner Liebe zu Deutschland hat Pius XII. München zur Stadt dieses Kongresses bestimmt“¹, schrieben die deutschen Bischöfe in ihrem Hirtenwort zur Vorbereitung des 37. Eucharistischen Weltkongresses, der vom 31. Juli bis 7. August 1960 in der bayerischen Metropole stattfand. Er ging auf einen Wunsch des Münchner Erzbischofs Kardinal Joseph Wendel (1952–1960) zurück. Schon als dieser 1955 zum Eucharistischen Kongress nach Rio de Janeiro reiste, war er entschlossen, Pius XII. (1939–1958) um die Ausrichtung des nächsten Kongresses zu bitten. Der München und Deutschland zeitlebens verbundene frühere Nuntius Eugenio Pacelli, der auch als Papst engen Kontakt mit Wendels Vorgänger Faulhaber gehalten hatte, stimmte dieser Bitte am 23. Februar 1956 zu². Nach dem Tod Pius' XII. 1958 bestätigte Papst Johannes XXIII. (1958–1963) München als nächsten Ort des Kongresses.

1. Entstehung und Entwicklung der Eucharistischen Weltkongresse

Die Entstehung der Eucharistischen Kongresse ist im Kontext der starken Zunahme der eucharistischen Frömmigkeit in Europa und vor allem in Frankreich ab der Mitte des 19. Jahrhunderts zu verstehen. Vor dem Hintergrund einer zunehmenden Säkularisierung

¹ Hirtenwort zur Vorbereitung des Eucharistischen Weltkongresses in München vom 31. Juli bis 7. August 1960, Fulda, 30. September 1959. Druck in: *G. Schwaiger; M. Heim (Hg.)*, Kardinal Joseph Wendel 1901–1960. Zum Gedächtnis des Bischofs von Speyer und Erzbischofs von München und Freising, München 1992, 362–365, hier: 362.

² München, Stadt des Eucharistischen Weltkongresses, in: *Münchener Katholische Kirchenzeitung (= MKKZ)*, Nr. 13, vom 25. 3. 1956, 243. – Vgl. *R. Egenter*, Der Kardinal und der 37. Eucharistische Weltkongress, in: *Joseph Kardinal Wendel. Der Wahrheit und der Liebe*, Würzburg ²1960, 63–75, hier: 63; *P. Pfister*, Zwei Hauptfiguren des Eucharistischen Weltkongresses: Erzbischof Joseph Kardinal Wendel und Weihbischof Johannes Neuhäusler, in: *ders. (Hg.)*, Für das Leben der Welt. Der Eucharistische Weltkongress 1960 in München (Schriften des Archivs des Erzbistums München und Freising 14), Regensburg 2010, 43–63, hier: 47f.

von Staat und Gesellschaft sowie des aufkommenden Atheismus wollten die Kongresse ein öffentliches Bekenntnis zu Jesus Christus darstellen und die Katholiken und Katholikinnen anspornen, ihre Zurückhaltung vor dem Urteil der Welt abzulegen. Gerade dieser letzte Gesichtspunkt führte Mitte der 1870er Jahre zur Idee der Eucharistischen Kongresse. Diese sollten, „einerseits den gleichgültigen Massen die eucharistische Präsenz durch das Schauspiel grandioser Kundgebungen“ näherbringen, „andererseits den durch die antiklerikale Politik eingeschüchterten Katholiken das Bewußtsein ihrer Zahl und Stärke vermitteln“³. Die Initiative hierzu ging von der Laienchristin Émilie Tamisier (1834–1910) aus. Sie startete 1874 die ‚Eucharistische Kampagne‘ mit einer eucharistischen Wallfahrt nach Avignon – hierin ermutigt von dem französischen Prälaten Gaston de Ségur (1820–1881), „einem der Hauptapostel der eucharistischen Verehrung im Frankreich jener Zeit“⁴. Obschon die Bischöfe vor Ort dieser Laieninitiative anfänglich mit Misstrauen begegneten und auch Papst Leo XIII. (1878–1903) das Vorhaben 1879 zwar nicht rundweg ablehnte, dessen Verwirklichung aber gänzlich den Initiatoren überlassen wollte, hielt Tamisier an ihrer Idee beharrlich fest. Nach mehreren missglückten Versuchen in Frankreich, Belgien und den Niederlanden fand 1881 in Lille ein erster Internationaler Eucharistischer Kongress statt, organisiert vom dortigen Großindustriellen Philibert Vrau (1829–1905), der 1854 zum Katholizismus konvertiert und den Vorschlag Tamisiers aufgegriffen hatte. Ihm wohnten 363 Geistliche und Vertreter des Laienkatholizismus aus acht verschiedenen Ländern bei und an der Abschlussprozession beteiligten sich rund 4.000 Personen aus Lille.

Der eigentliche Durchbruch gelang, als der Bischof von Lausanne und Genf, Gaspard Mermillod (1883–1891), ein klarer Befürworter der Kongressbewegung, an ihre Spitze trat. 1885 stand er in seiner Bischofsstadt Fribourg, dem Hauptort des gleichnamigen Kantons, dem 4. Eucharistischen Kongress vor, an dem sich erstmals Stadtbehörden, die Regierung, ja selbst die Armee aktiv an den Kongressfeierlichkeiten beteiligten, „wobei Kanonenschüsse die Gebete begleiteten“⁵. Einen weiteren Markstein bildete 1893 der Kongress von Jerusalem, der ganz im Zeichen der Unionspolitik Leos XIII. mit den Orthodoxen stand⁶. Erstmals war damit der geographische Raum der bisher im frankophonen Europa beheimateten Kongresse erweitert worden; erstmals hatte der Heilige Stuhl auch direkt in die Organisation eines Kongresses eingegriffen und diesem mit der Entsendung eines päpstlichen Legaten eine über das bisherige Niveau hinausreichende Bedeutung gegeben. Ab 1906 setzte sich die Gewohnheit fest, die Kongresse unter der Präsidenschaft eines Legaten im Namen des Papstes abzuhalten.

³ R. Aubert, Entwicklung der Frömmigkeitsformen, in: HKG(J) VI/1, 662–672, hier: 666.

⁴ R. Aubert, Die Eucharistischen Kongresse von Leo XIII. bis Johannes XXIII., in: Conc 1 (1965) 61–66, hier: 61. – Zur Geschichte der Eucharistischen Kongresse außerdem: G.-M. Oury; B. Andry, Les congrès eucharistiques. Lille 1881 – Lourdes 1981, Solesmes 1980; J.-M. Mayeur (Hg.), Erster und Zweiter Weltkrieg. Demokratie und totalitäre Systeme (1914–1958) (Die Geschichte des Christentums. Religion, Politik, Kultur 12), Freiburg – Basel – Wien 1992, 136, 140, 244, 454, 533, 887, 892, 894; W. Haunerland, Die Eucharistischen Weltkongresse, in: Pfister, Für das Leben der Welt (Anm. 2), 23–30; F. Pratzner, Eucharistische Kongresse, in: LThK³ III (1995) 972; M. Eder, Eucharistische Kongresse, in: RGG⁴ 2 (1999) 1647.

⁵ Aubert, Die Eucharistischen Kongresse (Anm. 4), 63.

⁶ Vgl. O. Köhler, Formen der Frömmigkeit. Veräußerlichung und Verinnerlichung der Spiritualität des 19. Jahrhunderts, in: HKG(J) VI/2, 265–278, hier: 270.

Unter Pius X. (1903–1914) begann eine Phase stetigen Wachstums und weiterer Internationalisierung der Kongresse. 1908 fand in London der erste Kongress in einem überwiegend protestantischen Land, 1910 in Montreal der erste Kongress in Übersee statt. Diese Entwicklung trug der Tatsache Rechnung, dass seit der Jahrhundertwende in zahlreichen Ländern die Organisation nationaler eucharistischer Kongresse eingesetzt hatte – „zweifellos eine direkte Folge der systematisch durchgeführten Propagandaaktionen“⁷. Damit einher lief eine inhaltliche Neuausrichtung der Kongresse. Nach außen hin blieben sie triumphale Massenkundgebungen, wie beispielsweise in Wien 1912, wo der Kaiser und die Erzherzöge in Galauniform zusammen mit Hunderttausenden von Teilnehmern in der Prozession mitzogen; wo sich der österreichische Katholizismus ein letztes Mal im Aufmarsch aller noch unter Habsburg vereinigten Völker „in der barocken Pracht der Sakramentsprozession“⁸ spiegelte. Zugleich nutzte Pius X. die Eucharistischen Kongresse zielstrebig dazu, die Aufnahme und Verbreitung seiner Eucharistiedekrete zu fördern, welche die häufige, ja tägliche Kommunion der Gläubigen sowie die Frühkommunion der Kinder propagierten. „Die aus frommer Laieninitiative hervorgegangene Bewegung wurde so ein mächtiges und äußerst wirksames Aktionsmittel für den Heiligen Stuhl, um den Gedanken ins Bewußtsein zu rufen, daß die Eucharistie ebensowohl Gegenstand der Verehrung wie wesentliche Seelennahrung sei.“⁹

Unter Benedikt XV. (1914–1922) fanden keine Eucharistischen Kongresse statt. Ab 1922 folgten die Kongresse einer Entscheidung Roms entsprechend in zweijährigem Abstand aufeinander. Zugleich machten jetzt „die Forderungen an den säkularen Staat mehr und mehr einem positiven Glaubenszeugnis an das christliche Geheimnis Platz“¹⁰. Diesem Anliegen entsprach auch der Weltkongress in Chicago 1926, der erstmals eine Million Teilnehmer erreichte, unter ihnen ein Viertel des Kardinalskollegiums und 550 Bischöfe. Parallel dazu vollzog sich eine „überlegte Dezentralisierung“¹¹ gegenüber dem französischsprachigen europäischen Ursprung, mit dem Ziel, die Universalität der römisch-katholischen Kirche aufzuweisen. Mit den Weltkongressen von Sydney 1928, Buenos Aires 1934, Manila 1936 wurden erstmalig Australien, Lateinamerika und Ostasien eingebunden, während der Weltkongress von Karthago 1930 bei den muslimischen Eliten zu nachhaltigen Irritationen führte¹². 1938 fand in Budapest der vorläufig letzte Eucharistische Weltkongress statt.

Der nächste Weltkongress konnte erst wieder 1952 in Barcelona abgehalten werden. Der spanische Caudillo Francisco Franco (1892–1975) instrumentalisierte ihn zu einer Weihe Spaniens an den eucharistischen Christus und degradierte die Bischöfe zu Statisten¹³. Diesem folgten die Weltkongresse von Rio de Janeiro 1955 und München 1960. Sie

⁷ Aubert, Die Eucharistischen Kongresse (Anm. 4), 64.

⁸ V. Conzemius, Österreich, in: J. Gadille; J.-M. Mayeur (Hg.), Liberalismus, Industrialisierung, Expansion Europas (1830–1914) (Die Geschichte des Christentums. Religion, Politik, Kultur 11), Freiburg – Basel – Wien 1997, 682–685, hier: 684.

⁹ Aubert, Die Eucharistischen Kongresse (Anm. 4), 64.

¹⁰ Ebd.

¹¹ É. Fouilloux, Der Katholizismus, in: Mayeur, Erster und Zweiter Weltkrieg (Anm. 4), 134–175, hier: 136.

¹² Vgl. ebd.

¹³ Vgl. ebd.

unterschieden sich von allen vorangegangenen durch eine erste Rezeption der Anliegen der Liturgischen Bewegung. Jetzt rückte die Eucharistiefeier in den Mittelpunkt der Kundgebungen, während die früheren Kongresse „Fronleichnamsfeste globalen Ausmaßes“¹⁴ waren, auf denen die Bedürfnisse der Gläubigen mit stillen Messen befriedigt wurden und die Schlussprozessionen mit ihrem zur Schau getragenen Triumphalismus der eigentliche Höhepunkt der Feiern waren. Vor allem der Münchner Kongress markiert diesbezüglich eine klare Zäsur und Neuorientierung.

2. Geistliche Vorbereitung: Die Münchner Stadtmission 1960

Als Kardinal Joseph Wendel auf der Rückreise vom Eucharistischen Kongress in Rio bei der Zwischenlandung in Rom den Papst in Privataudienz bat, München als nächsten Treffpunkt der Weltkirche zu bestimmen, dürfte er bereits klare Vorstellungen über die Zielsetzung dieser Großveranstaltung gehabt haben. Jedenfalls stellte der Münchner Moraltheologe Richard Egenter (1902–1981), der an der Vorbereitung dieses Weltkongresses maßgeblich mitgewirkt hat, rückblickend fest:

„Er [Wendel] sah darin eine ‚Sternstunde‘ seiner Erzdiözese, einen gnadenhaften Anruf Gottes, mit seiner Erzdiözese der Welt einen einmaligen Dienst zu tun. Was in jahrzehntelanger geduldiger und gediegener liturgischer Erneuerungsarbeit von Katholiken deutscher Zunge geleistet worden war, das sollte der Weltkirche vorbildlich dargelebt werden, auf daß sie immer neue, immer größere Kraft schöpfe aus ihrem zentralen Geheimnis und Lebensquell, der Eucharistie.“¹⁵

Mit dem hierzu erforderlichen Mut zum Wagnis, zugleich seiner Stellung als eigenverantwortlich handelnder Bischof bewusst, wollte er, wie Egenter schreibt, sich und seine Erzdiözese „empor- und hineinreißen [...] in die Verwirklichung einer demütigen, phrasen- und sensationslosen, aber ganz wesentlichen und tiefen Gestaltung der eucharistischen Opferfeier, der eucharistischen Tischgemeinschaft“¹⁶.

Um das Erzbistum im Allgemeinen und die Stadt München im Besonderen für diese Aufgabe zu rüsten, hatte Kardinal Wendel bereits in der Silvesterpredigt des Jahres 1956 eine umfassende Stadtmission angekündigt und diese zusammen mit dem Weltkongress unter das von der Jugend geprägte Leitwort ‚Für ein neues München‘ gestellt. Eine solche Zurüstung schien dem Kardinal umso dringlicher, als ein „großer Teil der Münchner Katholiken“, so wörtlich, „an einer Unterernährung des Gnadenlebens“ leide und „wenig Widerstandskraft [besitze], den Gefahren, die das religiöse und sittliche Leben in einer Großstadt bedrohen, standzuhalten oder sie gar zu überwinden“¹⁷. Einmal abgesehen vom kulturpessimistischen Vokabular, wie es in den kirchlichen Verlautbarungen der 1950er

¹⁴ Aubert, Die Eucharistischen Kongresse (Anm. 4), 64.

¹⁵ Egenter, Der Kardinal (Anm. 2), 64.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Silvesterpredigt 1956 Seiner Eminenz des Hochwürdigsten Herrn Kardinals im Dom zu Unserer lieben Frau, 31. Dezember 1956, in: *Schwaiger; Heim*, Kardinal Joseph Wendel (Anm. 1), 339–346, hier: 340.

Jahre omnipräsent ist, konnte der Kardinal seine Diagnose mit einer ernüchternden statistischen Bilanz über das kirchlich-religiöse Leben in der bayerischen Metropole belegen. So wurden von den über 8.000 Ehen, die Katholiken in den Jahren 1954/55 eingingen, nur 55 % kirchlich geschlossen; von den 60.000 Katholiken Münchens nahmen 1955 nur rund ein gutes Viertel an den sonntäglichen Gottesdiensten teil und diese empfingen durchschnittlich sechs- bis siebenmal jährlich die Kommunion¹⁸. Die Münchner Katholische Kirchenzeitung sekundierte 1958 in drastischen Worten: „München ist leider auch ein Zentrum der überschäumenden Lustbarkeit, guter und zweifelhafter Vergnügungen, eine Hochburg des Alkohols und des Fraßes und der Völlerei neben bescheidener Lebensführung und der Armut vieler Mitbürger.“¹⁹

Die Münchner Stadtmission fand im Frühjahr 1960 – erstmals seit 1926 wieder – in drei Wellen von jeweils zwei Wochen von März bis Mai in insgesamt 112 Pfarreien statt, beginnend mit der Innenstadt und dann in die Außenbezirke vorstoßend. 180 von Orden zur Verfügung gestellte Missionare versuchten nach einem pastoral einheitlichen Konzept (von der Altargemeinschaft über die Lebensgemeinschaft in den Familien zum katholischen Apostolat) durch gezielte Angebote alle Bevölkerungsschichten und Milieus der Millionenstadt (seit Dezember 1957) auf pfarrlicher und überpfarrlicher Ebene anzusprechen²⁰. Das Ergebnis der über Jahre vorbereiteten Missionsaktion blieb weit hinter den Erwartungen ihrer Initianten zurück. Man erreichte an den beiden ersten Missionssonntagen durchschnittlich 22 %, bei den Schlusspredigten am 3. Missionssonntag 18 % der katholischen Bevölkerung, an den Werktagen 15 %. Wenngleich die Gründe hierfür mehrere waren, so war doch deutlich geworden, „dass Volksmissionen herkömmlichen Stils, auch wenn man dabei neue Wege zu gehen suchte, schon damals [...] in einer modernen Großstadt kaum mehr durchführbar waren“, weil „die große Mehrzahl der Katholiken oder katholisch Getauften für diese Art der ‚Evangelisierung‘ offensichtlich nicht mehr ansprechbar, durch sie nicht mehr erreichbar war“²¹. Damit keinesfalls in Widerspruch stand die anfängliche Skepsis, dann aber begeisterte Aufnahme des Eucharistischen Weltkongresses durch die katholische Bevölkerung. Er setzte in Inhalt und Form neue Maßstäbe und ließ erkennen, dass die Konsequenzen aus der Stadtmission bereits gezogen waren.

¹⁸ Ebd. – Vgl. die Bilanz von Generalvikar *J. Fuchs*, Krisen der Seelsorge und Wege der Überwindung, in: MKKZ, Nr. 19–21, vom 8., 15. und 21. Mai 1955.

¹⁹ *L. Freiburger*, München unser Stolz und unsere Sorge, in: MKKZ, Nr. 1, 5. Januar 1958.

²⁰ Zur Münchner Stadtmission 1960: Die Münchener Volksmission 1960. Vorbereitung, Durchführung und Bilanz einer Großraummission in einer modernen Millionenstadt, in: *HerKorr* 14 (1959/60) 439–443; *M. Fellner*, Katholische Kirche in Bayern 1945–1960. Religion, Gesellschaft und Modernisierung in der Erzdiözese München und Freising (VKZG.F 111), Paderborn – München – Wien – Zürich 2008, 268–297; *ders.*, Der Eucharistische Weltkongress 1960 und seine Bedeutung für die Erzdiözese München, in: Pfister, Für das Leben der Welt (Anm. 2), 65–75, hier: 66–69.

²¹ *M. Weitlauff*, Joseph Kardinal Wendel (1901–1960). Koadjutor-Bischof und Bischof von Speyer (1941–1952), Erzbischof von München und Freising (1952–1960). Leben und Wirken eines Bischofs in der Ära Pius’ XII. Aus Anlass seines 100. Geburtstags, des 60. Jahrestags seiner Bischofsweihe und des 50. Jahrestags seiner Erhebung zum Erzbischof von München und Freising, in: *BABKG* 46 (2001) 9–207, hier: 121.

3. Pro mundi vita – Statio orbis

Zur ersten Planung des Eucharistischen Weltkongresses hatte Kardinal Wendel am 30. Oktober 1957 einen Kreis von Gelehrten und Praktikern um sich versammelt. Der Münchner Professor für Religionsphilosophie und katholische Weltanschauung Romano Guardini (1885–1968) gab in einem einleitenden Grundsatzreferat den Beratungen „einen weltweiten Aspekt und die Richtung ins Wesentliche wie ins Zeitnahe“²². Bereits in dieser ersten konstituierenden Sitzung kristallisierte sich in groben Zügen der Aufbau des Weltkongresses heraus und die dem Johannesevangelium (Joh 6,51) entnommene Leitidee stand fest: *Pro mundi vita – Für das Leben der Welt!* In dreijähriger intensiver Vorbereitung klärten sich nach und nach die konkrete Gestalt und der theologische Gehalt. Der Innsbrucker Liturgiehistoriker Josef Andreas Jungmann SJ (1889–1975) hatte hierzu mit der Idee der *Statio orbis* die entscheidende Anregung gegeben. Jungmann, ein gleichermaßen herausragender wie anerkannter Experte auf dem Gebiet der Liturgiewissenschaft, votierte klar für eine Abkehr vom bisherigen Erscheinungsbild der Eucharistischen Kongresse. In Anbetracht einer weitgehend säkularisierten Zivilgesellschaft und mit Rücksicht auf die nichtkatholischen Christen sollte die festliche Prozession mit dem Allerheiligsten, die bis dahin im Mittelpunkt der Kongresse gestanden hatte und von den Protestanten häufig genug als katholische Machtdemonstration verstanden worden war, im Interesse einer stärkeren Konzentration auf die Messe und den Kommunionempfang zurücktreten:

„Der festliche Umzug mit dem heiligsten Sakrament in farbenfroher Fronleichnamtsfeier mag in einer geschlossenen katholischen Umwelt am rechten Platz sein. Diese geschlossene katholische Umwelt ist aber in unseren Weltstädten nicht mehr vorhanden. Einer laisierten Öffentlichkeit auf diesem Wege das katholische Bekenntnis entgegenzuhalten, wie es die ersten Eucharistischen Weltkongresse im französischen Bereich eingeständenermaßen sich vorgenommen haben, schien doch mit der betonten Wendung nach außen zum mindesten eine dauerhafte Wiederholung nicht zu vertragen.“²³

Stattdessen griff Jungmann den altkirchlichen Gedanken von der Kirche als dem pilgernden Volk Gottes auf, denn, so Jungmann: „Nicht die Eucharistie selbst ist das Ziel der göttlichen Heilsveranstaltungen, sondern das Gottesvolk.“²⁴ Er verband diesen Gedanken mit der frühmittelalterlichen römischen Praxis der Feier der *Statio urbis*, einer Eucharistiefeyer der Stadt Rom unter Leitung des Papstes. So „wie die römischen Stationsfeiern päpstliche Gottesdienste der römischen Stadtkirche waren“, so seien die Eucharistischen Weltkongresse „päpstliche Gottesdienste der Weltkirche“²⁵. Mit der Idee der *Statio orbis* sollte jeder Anschein einer Machtdemonstration vermieden werden. Vor allem aber war

²² Egenter, Der Kardinal (Anm. 2), 64.

²³ J. A. Jungmann, *Statio orbis catholici – heute und morgen*, in: R. Egenter; O. Pirner; H. Hofbauer (Hg.), *Statio Orbis. Eucharistischer Weltkongreß 1960 in München*, 2 Bde., München 1962. I, 81–89, hier: 81f. – Vgl. J. A. Jungmann, *Corpus mysticum. Gedanken zum kommenden Eucharistischen Weltkongreß*, in: *StZ* 164 (1958/59) 401–409.

²⁴ Jungmann, *Statio orbis* (Anm. 23), 84.

²⁵ Ebd. 85.

es „ein intuitiver Vorausgriff auf ein Kirchenverständnis“²⁶, wie es wenig später vom II. Vatikanischen Konzil aufgenommen wurde, versinnbildlicht in der nach allen Seiten offenen Altarinsel mit dem symbolträchtigen, sternförmigen Zelt Dach auf der Theresienwiese. Diese in München entwickelte neue Form der Eucharistischen Weltkongresse prägt diese bis heute. Alle seitherigen Weltkongresse verstanden sich als *Stationes orbis*, bis hin zum 49. und bisher letzten Eucharistischen Weltkongress 2008 in Québec²⁷.

4. Weltkirche in München – Ereignis Eucharistischer Weltkongress

Der Eucharistische Weltkongress vom 31. Juli bis 7. August 1960 war fraglos ein Jahrhundertereignis für die Stadt München, auch wenn es im kollektiven Gedächtnis der Münchner Bevölkerung heute kaum noch präsent ist. 15 Jahre nach ihrer weitgehenden Zerstörung im II. Weltkrieg erlebte die in rasantem und durch den Kongress noch beschleunigtem Wiederaufbau begriffene Stadt Weltkirche in ihrer Mitte²⁸. Die Beteiligung am Kongress war imponierend, auch wenn anfänglich mit noch mehr Teilnehmern gerechnet worden war. 27 Kardinäle und rund 430 Bischöfe aus aller Welt, an der Spitze der päpstliche Legat Kardinal Gustavo Testa (1886–1968) sowie rund 8.000 Priester und eine geschätzte Million Gläubige fanden sich ein. 350 Bischöfen, Missionaren, Missions-schwestern und Laien, unter ihnen Kardinal Valerian Gracias (1900–1978) aus Bombay, die aus eigenen Mitteln die Reise nach München nicht hätten bezahlen können, war die Teilnahme durch die ‚Aktion Silbermöwe‘ – einer Laieninitiative – möglich gemacht worden²⁹. „Vom Eskimo bis zum Chinesen, vom Feuerländer bis zu den Nachkommen der Kopfbjäger, alle Rassen, viele Nationen waren vertreten. Neben den roten und violetten Gewändern der zahlreichen kirchlichen Würdenträger formten die weißen Kleider zierlicher Vietnamesinnen, die bunten Sahrís der Inderinnen, die Tracht der Gauchos und die Kopfbedeckungen der arabischen Fellachen ein Bild von Völkerverständigung und Einheit im Glauben“³⁰ – so hieß es pathetisch im offiziellen Kongressbericht. Tatsächlich war der Eucharistische Weltkongress die bis dahin meistbesuchte Großveranstaltung im Deutschland der Nachkriegszeit. Auf ihm zeigte sich die katholische Weltkirche ein letztes Mal in ihrer vorkonziliaren Gestalt! Gleichzeitig brachte er ein innovatives Element zum Tragen, indem er das bis dahin Erreichte in der Liturgischen Bewegung vor einer staunenden Weltöffentlichkeit aktiv vollzog und eben damit Station auf dem Weg zum angekündigten Konzil war.

²⁶ Weillauff, Joseph Kardinal Wendel (Anm. 21), 122f.

²⁷ Der 50. Eucharistische Kongress findet vom 10. bis 17. Juni 2012 in Dublin statt.

²⁸ Zur Entwicklung Münchens in den 1950er Jahren: F. Kramer, München – bayerische Landeshauptstadt mit Anspruch auf „Weltstadt“, in: Pfister, Für das Leben der Welt (Anm. 2), 31–42. – Zu den mit dem Kongress verbundenen Erwartungen: J. Gruber, Präsentation auf Internationaler Bühne: Die Darstellung vor der Weltöffentlichkeit als Chance für München und Bayern, in: ebd. 77–91.

²⁹ H. Merkt, Aktion Silbermöwe. Eine Luftbrücke zum Eucharistischen Kongress, in: Egenter; Pimer; Hofbauer, Statio Orbis (Anm. 23) I, 200–207.

³⁰ O. Pimer, Bericht über den 37. Eucharistischen Weltkongress, in: ebd. I 19–78, hier: 40.

Kardinal Wendel hatte – in Übereinstimmung mit dem Programm der *Statio orbis* – auch Papst Johannes XXIII. zum Kongress eingeladen. Der Papst, der zur Reise nach München schon bereit war, ließ diese Absicht jedoch fallen, nachdem der deutsche Bundeskanzler Konrad Adenauer (1876–1967) bei seinem Besuch im Vatikan im Januar 1960 diesbezügliche Bedenken geäußert hatte³¹. Dem Bundeskanzler, der auf der Linie Pius' XII. eine kompromisslose Haltung gegenüber den kommunistischen Regierungen in Osteuropa vertrat, war die unter Johannes XXIII. einsetzende Neuausrichtung der vatikanischen Ostpolitik mit ihrer Bereitschaft zum Dialog mit dem Osten suspekt. „Im Vatikan fehle es an Einsicht und Härte im Kampf gegen den Weltkommunismus“³², notierte der Fraktionsvorsitzende der CDU/CSU Heinrich Krone (1895–1989), der lange Zeit „als Treuhänder der Politik Adenauers und ihrer entscheidenden Weichenstellungen“³³ fungierte, über den geplanten Papstbesuch in sein Tagebuch. Und weiter: Der Papst sei wohl „ein guter und liebenswerter Mensch“, der „viele gute, anerkennende Worte für Deutschland“ gefunden habe: „Doch kein Wort über das geteilte deutsche Volk und Land. Kein Wort über die Wiedervereinigung. [...] Der Vatikan sucht das Gespräch mit dem Osten, und Pius XII. lebt nicht mehr.“³⁴ Der Jesuitenpater Franz von Tattenbach (1910–1992), der unter der Leitung des Münchner Weihbischofs Johannes Neuhäusler (1910–1973) die organisatorische Vorbereitung des Kongresses koordinierte, führte bis Juli 1960 Gespräche mit Adenauer. Da sie keine Änderung brachten, unterblieb die politisch nicht gewollte Teilnahme des Papstes am Eucharistischen Kongress in München³⁵.

Bereits das Pontifikalamt, mit dem am Sonntag, 31. Juli 1960 der Kongress auf dem Odeonsplatz eröffnet wurde, hatte Signalwirkung. Kardinal Wendel feierte die Messe dem Volk zugewandt. Nach dem in deutscher Sprache vorgetragenen Evangelium erläuterte der Kardinal in seiner Predigt das Leitwort des Kongresses und stellte den Erlösungstod Christi *Pro vita mundi* und seine Vergegenwärtigung in der Eucharistie als das Heilmittel für die durch Materialismus, Atheismus und andere Gefahren vielfach bedrohte Welt dar. Am Nachmittag des 31. Juli folgte auf dem feierlich geschmückten Marienplatz der Empfang für den päpstlichen Legaten, Kardinal Testa, der als Uditore bereits in den 1920er Jahren an der damaligen Münchner Nuntiatur tätig gewesen war³⁶.

³¹ H. Krone, Tagebücher. Erster Band: 1945–1961, bearbeitet von H.-O. Kleinmann, Düsseldorf 1995, 397, 424f.

³² Ebd. 400f.

³³ Ebd. XIV.

³⁴ Ebd.

³⁵ Ebd. 432: „Pater Tattenbach war beim Kanzler. Es muß schon ein deutliches Gespräch gewesen sein. Ob es allerdings so hart verlief, wie der Kanzler es mir wiedergab, bezweifle ich. Er sei, so habe er seinem Besucher gesagt, schon für ein Kommen des Papstes, wenn dieser noch Pius XII. wäre. Ein Papstwort in Deutschland könne nicht nur religiös-kirchlich sein; es müsse auch das deutsche Volk, das seine Einheit verloren habe, ansprechen und zum Kampf gegen den Weltbolschewismus Stellung nehmen. Der Kanzler erklärte seinem Besucher, daß er bereit sei, diese seine Auffassung dem Vatikan mitzuteilen. Ich kann nicht annehmen, daß der Papst, der zur Reise nach München schon bereit war, kommt.“ – Vgl. auch Weillauff, Joseph Kardinal Wendel (Anm. 21), 124.

³⁶ Über Vorbereitung und Verlauf des Eucharistischen Weltkongresses 1960: HerKorr 15 (1960/61) 7–34; S. Kornacker, *Pro mundi vita – Für das Leben der Welt*. Kardinal Joseph Wendel und der 37. Eucharistische Weltkongress 1960 in München, in: BABKG 45 (2000) 405–431; Weillauff, Joseph Kardinal Wendel (Anm. 21), 119–129; Fellner, *Katholische Kirche* (Anm. 20), 298–302.

Im Anschluss daran wurde die Ernennungsbulle für den päpstlichen Legaten in lateinischer und deutscher Sprache verlesen. Darin griff Johannes XXIII. den Gedanken der *Statio orbis* auf und verband ihn mit dem von ihm einberufenen II. Vatikanischen Konzil. Es folgte die Begrüßung des Legaten durch den Münchner Erzbischof Wendel, der den Charakter des Weltkongresses als gemeinsame Eucharistiefeyer der Weltkirche hervorhob: „Die Feier, zu der Ew. Eminenz jetzt im höchsten Auftrag als Stellvertreter des Heiligen Vaters nach Deutschland und nach München gekommen sind, ist die große Dankfeier der katholischen Welt für die Versöhnung, die Gott durch Christus uns geschenkt hat.“³⁷ Zugleich beklagte Wendel das Fehlen von Bischöfen und Gläubigen aus den Ostblockländern und insbesondere der DDR, die nicht nach München reisen durften, und gab seiner Hoffnung Ausdruck: „Möge diese Statio, diese Eucharistie- und Opferfeier des katholischen Erdkreises Anregung und Einladung zu einer Statio des ganzen Erdkreises werden, bei der dann alle, in Liebe und Glaube geeint, Gott das große Dankopfer feiern in Christus Jesus, unserem Herrn.“³⁸

Im Anschluss an das Grußwort des Erzbischofs wurde die Papsthymne gesungen, worauf die kirchlichen Würdenträger in feierlicher Prozession in den Dom einzogen. Mit dem Pontifikalsegen durch den Legaten, der Verkündigung der Ablassverleihung und dem Eucharistischen Segen schloss die Feier.

Die folgenden zwei Tage waren angefüllt mit Messfeiern am Morgen und abendlichen Gottesdiensten in allen katholischen Kirchen Münchens. Umrahmt wurden diese von einem kaum überblickbaren Rahmenprogramm, das Tagungen, Vorträge, Konzerte, Theater und 16 verschiedene Ausstellungen umfasste, die aus Anlass und in direkter Verbindung mit dem Eucharistischen Weltkongress gezeigt wurden und infolge des schlechten Wetters in den ersten Kongresstagen auch rege besucht wurden³⁹. Zu den bedeutendsten unter ihnen gehörten die Kunstaussstellung *Eucharistica*, die eucharistische Themen in der deutschen Kunst zeigte und allein während der Kongresswoche 100.000 Besucher zählte; ferner die Kunstaussstellung *Kirchenbau der Gegenwart in Deutschland*, die Bilanz zog, was seit den 1920er Jahren an kirchlicher Architektur und sakralen Geräten geschaffen und wie dabei die Impulse der Liturgischen Bewegung aufgegriffen worden waren. Demgegenüber dokumentierten die Ausstellungen *Vita – Katholisches Leben in Deutschland* und *Bayerische Frömmigkeit* den Weg des deutschen Katholizismus im 19. und 20. Jahrhundert sowie das bayerische christliche Volkstum seit der Christianisierung.

Bei der Gestaltung der Messfeiern wurde jedermann einsichtig, dass liturgische Formen veränderbar sind, dass liturgische Vielfalt auch Reichtum bedeuten konnte. „So wurden die Eucharistiefeyern gestaltet als gemeindliche Stillmesse, als Gemeinschaftsmesse, als Bet-Singmesse, als Amt mit deutschen Liedern, als Amt mit mehrstimmigen lateinischen Gesängen und als Choralamt.“⁴⁰

³⁷ Kardinal J. Wendel, Grußwort an den Päpstlichen Legaten, in: Egenter; Pimer; Hofbauer, *Statio orbis* (Anm. 23) II, 107.

³⁸ Ebd. 108.

³⁹ HerKorr 15 (1960/61) 15.

⁴⁰ Pimer, Bericht (Anm. 30), 32.

Die eigentlichen Großveranstaltungen begannen erst am Mittwoch. Nach dem Staatsempfang für den päpstlichen Legaten durch die Bundesrepublik Deutschland und einem Grußwort des Bundespräsidenten Heinrich Lübke (1894–1972) eröffnete der Kardinallegat am Mittwochabend auf der Theresienwiese vor rund 250.000 Teilnehmern die *Statio orbis*.

Die liturgische Konzeption der zweiten Wochenhälfte war an die Liturgie der Kar- und Ostertage angeglichen und stand jeweils unter einem Tagesmotto. Am Donnerstag, dem Tag des Priestertums und der Nächstenliebe, wurde die deutsche Betsingmesse gefeiert, die von Kardinal Augustin Bea SJ (1881–1968) zelebriert wurde. Der Freitag, der Tag des Kreuzes, begann mit dem Gedenken an die Opfer des nationalsozialistischen Regimes und für alle Menschen in der Welt, die Unrecht erlitten haben oder die Unrecht leiden. Der international beachteten Feierstunde auf dem Gelände des ehemaligen Konzentrationslagers Dachau wohnten rund 50.000 Menschen bei, darunter der päpstliche Legat, sieben weitere Kardinäle, zahlreiche Bischöfe, Politiker und ehemalige Häftlinge des Konzentrationslagers. Drei davon – der österreichische Altbundeskanzler Leopold Figl (1912–1965), der aus Polen stammende, in der Mission im damaligen Rhodesien tätige Erzbischof von Lusaka Adam Kozłowiecki SJ (1911–2007) und der damalige französische Justizminister Edmond Michelet (1899–1970) – berichteten über ihre Leidenszeit in Dachau. Im Mittelpunkt der Feier stand die Einweihung der Todesangst-Christi-Kapelle durch den ehemaligen Lagerinsassen Weihbischof Johannes Neuhäusler, der den Bau dieses „religiösen Mahn- und Sühnedenkmal“⁴¹ mit großem persönlichem Einsatz vorangetrieben hatte.

Die abendliche Kreuzfeier auf der Theresienwiese musste wegen eines Gewittersturms und Wolkenbruchs abgebrochen werden. Nach übereinstimmenden zeitgenössischen Berichten gehörte sie dennoch „zu den stärksten Eindrücken, die der Eucharistische Kongress vermitteln konnte. Es war eine packende Situation“, schrieb rückblickend Otto Pirner, Mitglied des Generalsekretariats zur Vorbereitung des Kongresses, „als die etwa 200.000 Gläubigen den Worten aus der Geheimen Offenbarung des heiligen Johannes zuhörten, während die ersten Blitze eines Unwetters über den finsternen, wolkenverhangenen Himmel zuckten“⁴². Die Feier lebte gleichermaßen von der Atmosphäre wie von der wortgewaltigen Predigt des Jesuiten Georg Waldmann (1902–1979), der vor dieser Naturkulisse den Gläubigen in Erinnerung rief: „Wir essen die heilige Eucharistie zum Gericht, wenn wir selbstzufrieden am Leid der anderen vorübergehen.“⁴³

Der Samstag, der 6. August, Tag des Lichts, wurde geprägt von den Veranstaltungen der Una-Sancta-Bewegung an der Ludwig-Maximilians-Universität München. Sie verliehen dem Eucharistischen Kongress einen ökumenischen Akzent und brachten den Willen zum Ausdruck, das Verbindende über das Trennende in den Kirchen zu setzen. Positiv registriert wurde im protestantischen Raum, dass der Benediktinerabt Emmanuel Maria

⁴¹ J. Neuhäusler, *Wie war das im KZ Dachau? Ein Versuch, der Wahrheit näherzukommen*, München ⁶1964, 69. – Vgl. R. Götz, *Drei Bauwerke zum Eucharistischen Weltkongress 1960*, in: Pfister, *Für das Leben der Welt* (Anm. 2), 93–111, hier: 106–111.

⁴² Pirner, *Bericht* (Anm. 30), 59.

⁴³ G. Waldmann, *Das Geheimnis des Kreuzes. Predigt*, in: Egenter; Pirner; Hofbauer, *Statio orbis* (Anm. 23) II, 192–194.

Heufelder (1898–1982) von Niederalteich, ein Urgestein der ökumenischen Bewegung, die anwesenden evangelischen und orthodoxen Brüder im Namen des Kardinals Bea, der seit Juni 1960 das neu errichtete Sekretariat für die Einheit der Christen leitete, eigens begrüßte. In der großen Aula der Universität hatte der viel geschmähte ökumenische Vordenker Otto Karrer (1888–1976) aus Luzern seine persönliche ‚Sternstunde‘, als er in Anwesenheit von über 30 Bischöfen, unter ihnen Kardinal Julius Döpfner (1913–1976), seine große Rede über *Die Eucharistie im Gespräch der Konfessionen*⁴⁴ halten durfte, die durch Gelehrsamkeit ebenso beeindruckte wie durch die darin zum Ausdruck kommende theologische Offenheit und Weite der Perspektiven⁴⁵. Am Abend feierte auf der Theresienwiese der unierte ukrainische Metropolit Maximos Hermaniuk (1911–1996) im Beisein von rund 450.000 Gläubigen ein Pontifikalamt im byzantinischen Ritus – nach zeitgenössischem Zeugnis „ein Gottesdienst von fremdartiger Pracht und Schönheit“⁴⁶.

Am letzten Tag des Kongresses, am Sonntag, 7. August, dem Tag des Herrn, fand der feierliche Haupt- und Schlussgottesdienst statt, der als Live-Übertragung der Eurovision in sieben mitteleuropäische Länder ausgestrahlt wurde. Als Ehrengäste wohnten ihm politische Vertreter aus Frankreich, Italien und Österreich bei sowie aus Deutschland der bayerische Ministerpräsident Hans Ehard (1887–1980), der Münchener Oberbürgermeister Hans-Jochen Vogel (*1926) und Bundeskanzler Adenauer. In seiner lateinischen Botschaft an die Kongressteilnehmer, die über eine Radioverbindung direkt übertragen wurde, stellte Johannes XXIII. in allgemein verständlichen, unpathetischen Worten die Eucharistie als „überreiche Quelle aller Kraft und jeglicher Vollkommenheit“ sowohl der Kirche als der Gläubigen in den Mittelpunkt seiner Ausführungen:

„Wir sind daher gewiß, daß das überaus glücklich gewählte Thema des Eucharistischen Weltkongresses in München ‚Für das Leben der Welt‘ Anlaß anregender und wertvoller Begegnung sein wird. Es sind ja die Worte Christi, mit denen er das Hochgeheimnis der heiligen Eucharistie verheißen hat: ‚Das Brot, das ich euch geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt.‘ (Joh 6,51).“⁴⁷

Der Papst sprach aber auch von seiner Sorge, „wie schwer der Völkerfriede bedroht“ sei, und rief zum Gebet zu Christus, dem „Friedensfürsten“ auf, dass er „den Geist der Lenker der Staaten erleuchte“⁴⁸.

⁴⁴ O. Karrer, *Die Eucharistie im Gespräch der Konfessionen*, in: ebd. II, 221–234.

⁴⁵ Vgl. zu den ökumenischen Aktivitäten an der Ludwig-Maximilians-Universität: Die Münchner Una-Sancta-Feier, in: HerKorr 15 (1960/61) 42–45; L. Höfer, *Otto Karrer 1888–1976. Kämpfen und Leiden für eine weltoffene Kirche*. Unter Mitarbeit und mit einem Vorwort von V. Konzemius, Freiburg – Basel – Wien ²1986, 308–315.

⁴⁶ Pinner, Bericht (Anm. 30), 69–71, hier: 69.

⁴⁷ Papst Johannes XXIII., *Botschaft zum Eucharistischen Weltkongreß anlässlich des Schlussgottesdienstes auf der Münchner Theresienwiese*. Lateinisch-deutscher Text in: Egenter; Pinner; Hofbauer, *Statio orbis* (Anm. 23) II, 264–267, hier: 265.

⁴⁸ Ebd. 266.

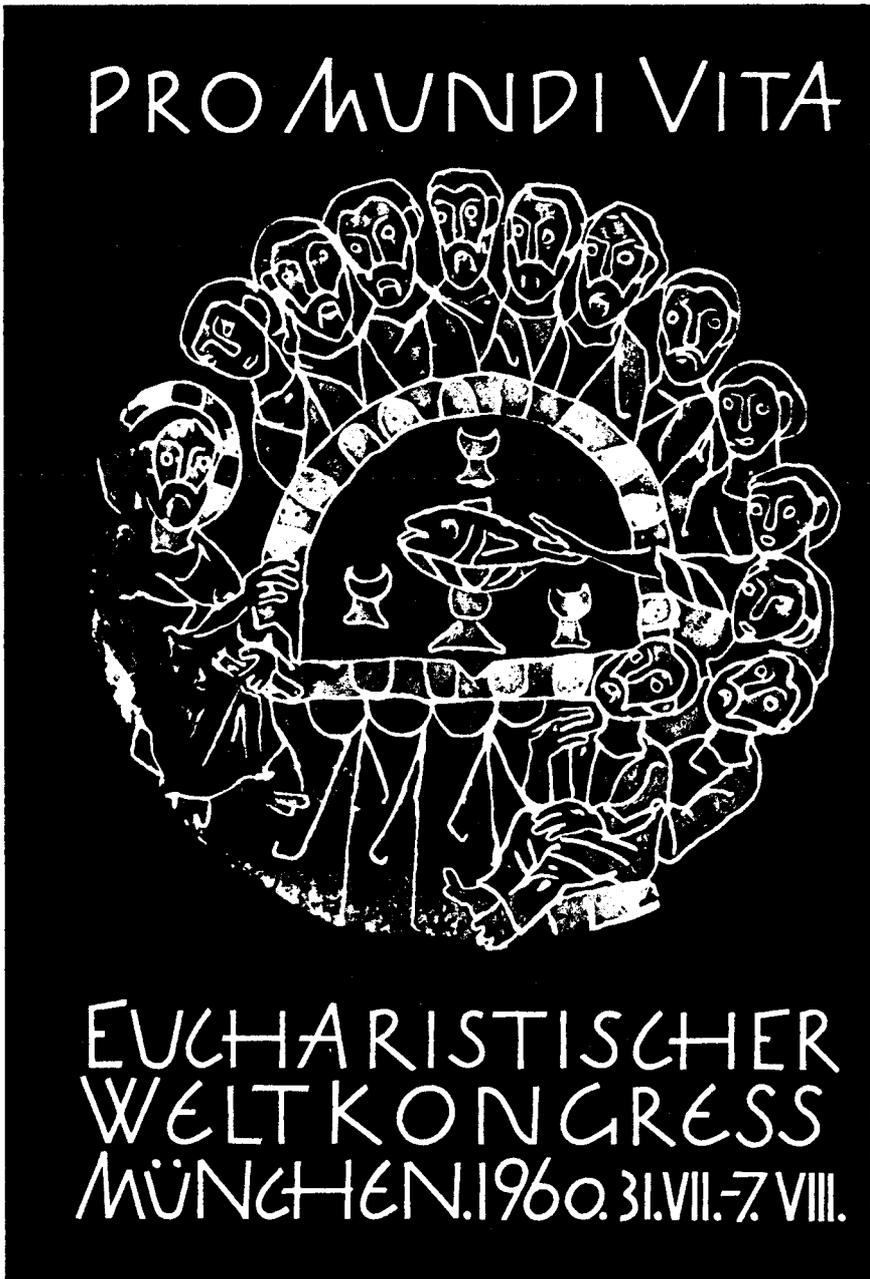


Abb.1: Plakat zum Eucharistischen Weltkongress. Pro mundi vita.



Abb. 2: Offizielle Festplakette des Eucharistischen Weltkongresses.



Abb. 3: Sonderbriefmarken der Deutschen Bundespost von 1960.



Abb. 4: Eröffnungsgottesdienst auf dem Münchner Odeonsplatz am 31. Juli 1960.



Abb. 5: Ankunft des päpstlichen Legaten, Kardinal Gustavo Testa, auf dem Flughafen München-Riem. Rechts der bayerische Ministerpräsident Dr. Hans Ehard, links der Münchner Oberbürgermeister Dr. Hans-Jochen Vogel.

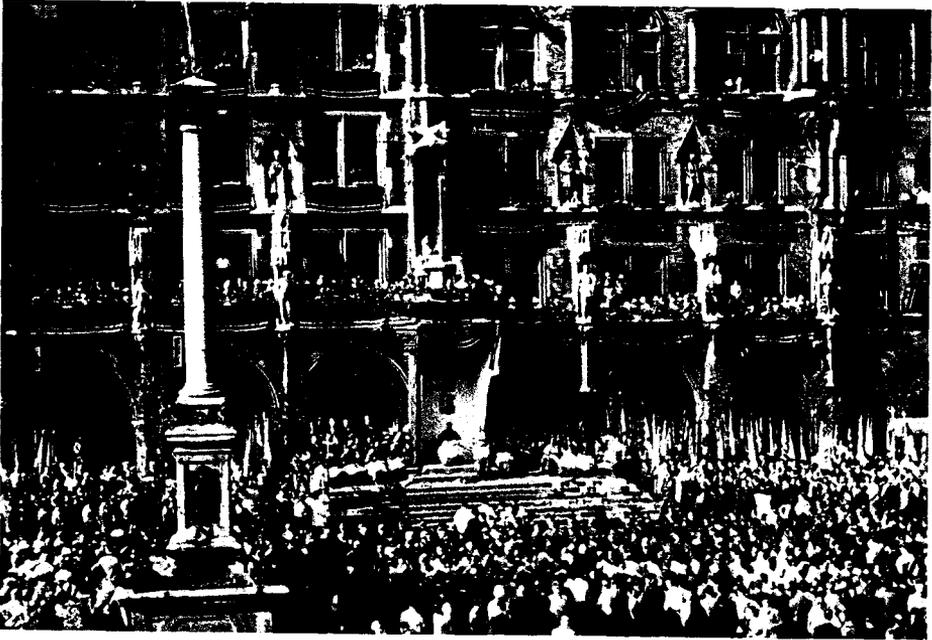


Abb. 6: Der geschmückte Marienplatz in München, anlässlich der Begrüßung des päpstlichen Legaten, Kardinal Gustavo Testa.

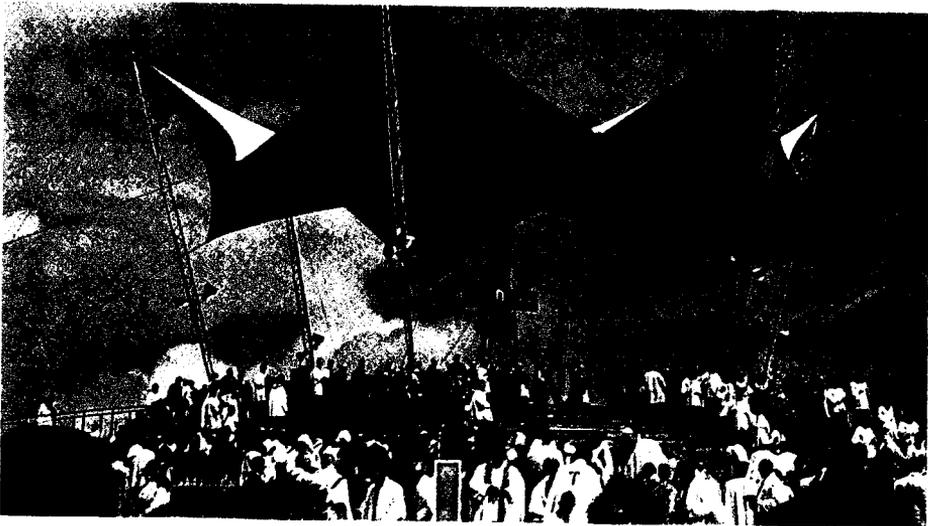


Abb. 7: Altarinsel auf der Theresienwiese mit sternförmigem Zeltdach.

5. Kirche an der Schwelle zur Zukunft. Zur Bedeutung des Eucharistischen Weltkongresses in München

„Die Apotheose des Eucharistischen Weltkongresses 1960 in München [...] nimmt sich in meinem Notizbuch recht bescheiden aus. Aber spricht nicht Gertrud von le Fort in ihrem Festchor [gemeint war das Praeconium, das der Chor nach einer Komposition von Joseph Haas zur Kongresseröffnung gesungen hatte] von den ‚kleinen Stimmen‘, die das ewige Geheimnis lobpreisen? Alle Stimmen gehören zum Chor, die großen und die kleinen. Und im Nachhall von München, diesem vielgestaltigen und vielstimmigen Echo, ist die Aussagekraft der kleinen Stimmen nicht zu unterschätzen. [...] Es muß schon etwas ganz Besonderes um diese Kongreßwoche in München sein, daß ihr Nachhall in der zeitlichen und räumlichen Entfernung nicht nachläßt, sondern an Intensität gewinnt. Und dieses ganz Besondere liegt auf verschiedenen Ebenen, deren gemeinsame Klammer das große Erlebnis einer christlichen Gemeinschaft bildet, einer Gemeinschaft der Weltkirche, die eben als Realität gesehen, gehört, gefühlt und mit allen Kräften wahrgenommen werden konnte. Ein solches Erlebnis ist unvergänglich. Die Hunderttausenden werden es als ‚Strahlung von München‘ mit sich tragen und werden andere daran teilhaben lassen.“⁴⁹

Dieser Ausschnitt aus einem Zeitungsbericht von Ende August 1960 lässt noch heute etwas von der Atmosphäre des Kongresses erahnen, auch wenn Aussagen kaum möglich sind, wie sich der Kongress auf den religiösen Sinn und das Handeln der Teilnehmer im Alltag ausgewirkt hat. Fest steht hingegen, dass er vielen Teilnehmern und Teilnehmerinnen ein unvergessliches religiöses Gemeinschaftserlebnis war, welches die weltweite katholische Kirche in ihrer „Einheit in der Mannigfaltigkeit“⁵⁰ repräsentierte. Fest steht auch, dass das kirchliche Großereignis in seiner Bedeutung nicht überschätzt werden darf. Denn der Kongress sprach in der Regel nur die praktizierenden Katholiken an, mochte sich die Stadt München während des Kongresses auch von ihrer besten Seite gezeigt haben, wie Kardinal Wendel rückblickend dankbar feststellte⁵¹. Der Enthusiasmus der Kongresstage ebte wieder ab, wie die Seelsorgeberichte des Erzbistums mit seismographischer Unerbittlichkeit dokumentieren. Dass die nichtkatholische Welt der „größten religiösen Demonstration, die Deutschland je erlebte“⁵², wie die Wochenzeitung *Der Spiegel* tendenziös berichtete, tendenziell kritisch oder indifferent gegenüberstand, die Presse in den kommunistischen Ländern den Kongress politisch instrumentalisierte, ist aus der Situation der Zeit zu verstehen, zumal der Erzbischof von New York, Kardinal Francis Spellman (1889–1967), der Militärvikar der amerikanischen Streitkräfte in Deutschland, den Sowjetkommunismus in einer Rede in der Frauenkirche hart attackierte⁵³. Vor allem aber war der Eucharistische Weltkongress nur Zwischenstation in einer rasch sich wandelnden Gesellschaft, Ausdruck eines Wandlungsprozesses, der „auch die

⁴⁹ H. L., In München notiert, in: Basler Volksblatt, 31. August 1960.

⁵⁰ A. Bea, zitiert nach Pirner, Bericht (Anm. 30), 35.

⁵¹ Kardinal J. Wendel, Silvesterpredigt vom 31. 12. 1960, in: Schwaiger; Heim, Kardinal Joseph Wendel (Anm. 1), 366–371, hier: 369f.

⁵² Eucharistie mit Eurovision, in: Der Spiegel 1960, Nr. 31, 33–36, hier: 33.

⁵³ Rede Kardinal Spellmans in München, in: Neue Zürcher Zeitung, 6. August 1960.

Koordinaten des Bezugsrahmens um Kirche, Gesellschaft und individuellem Individuum völlig neu definierte“⁵⁴.

Gleichwohl markiert der Münchner Eucharistische Kongress eine bedeutsame Zäsur. Er hat in seiner Gestaltung gegenüber früheren Eucharistischen Kongressen neue Maßstäbe gesetzt, insbesondere mit der Akzentverschiebung von demonstrativer Prozession und Anbetung zu einer Gemeinschaftsfeier der Gläubigen. Mit dem gelungenen Bemühen, die Gläubigen wenigstens in den großen Eucharistiefiern aktiv zu beteiligen – beispielsweise durch Wechselgesang, durch Antwort auf die Fürbitten, durch den Friedensgruß vor der Kommunion – lebte der Kongress nach dem Willen Kardinal Wendels, was die Liturgische Bewegung seit langem erstrebte. Auf diese Weise zeigten sich in München ein erneuertes Eucharistieverständnis und vor allem die Stimmung eines kirchlichen Neuaufbruchs. Die damit verbundenen Erwartungen hat der Publizist Mario von Galli SJ (1904–1987), der wenig später durch seine Konzilsberichterstattung zu internationaler Berühmtheit aufsteigen sollte, in seiner kritischen Kongressanalyse präzise auf den Punkt gebracht:

„Wer [...] diese Meßfeiern des Kongresses miterlebte und dabei daran dachte, wie armselig sich unsere Meßfeiern oft ausnehmen, wie völlig getrennt der Priester vorn und das irgendwelche Lieder verschlafen singende Volk hinten nebeneinander agieren, auch an Festtagen [...], der begriff, daß das Konzil [...] doch allein dadurch sinnvoll und zu einer Quelle reichen Segens würde, wenn es die Feier der Messe allüberall wieder zu einem den ganzen Menschen ansprechenden Gemeinde- und Gemeinschaftsgottesdienst umformen würde! [...] Die Zeit ist reif. Das Stadium des Ausprobierens und der tastenden Versuche, der historischen, pädagogischen, psychologischen Vorstudien ist beendet. Es fehlt nur noch die Form des Gesetzes, die Altes zum Alten legt und die neue Form auch dem Widerstrebenden auferlegt.“⁵⁵

Umso weniger wurde verstanden, dass daneben „in den Pfarrkirchen der Stadt Tausende von Priestern an allen Ecken und Enden reihenweise ihre tägliche Messe herunterzelebrierten“, was „für viele ein wahres Skandalon bildete“⁵⁶, wie der junge Theologieprofessor und heutige Papst Josef Ratzinger in seiner Bilanz zum Eucharistischen Weltkongress kritisch vermerkte. Und auch die in Jungmanns Konzept nicht vorgesehene eucharistische Prozession am Ende der Schlussveranstaltung war ein Zugeständnis an vergangene Zeiten, das „nichts mehr beitrug zur Vertiefung“⁵⁷. Trotzdem: Der Münchner Kongress von 1960 hat nicht nur ein neues Modell der Eucharistischen Kongresse geschaffen, sondern er markierte auch den vorläufigen Gipfelpunkt jener liturgischen und theologischen Entwicklung, die wenig später wegweisend für die ganze katholische Kirche geworden ist. Nicht von ungefähr hat Papst Johannes XXIII. ihn wiederholt als „eine Generalprobe für das Konzil“⁵⁸ bezeichnet.

⁵⁴ Fellner, *Katholische Kirche* (Anm. 20), 302.

⁵⁵ M. [v.] Galli], *Zum Eucharistischen Weltkongress*, in: *Orien.* 24 (1960) 165–167, hier: 167.

⁵⁶ J. Ratzinger, *Der Eucharistische Weltkongress im Spiegel der Kritik*, in: Egenter; Pirner; Hofbauer, *Statio orbis* (Anm. 23) I, 227–242, hier: 233.

⁵⁷ Galli], *Zum Eucharistischen Weltkongress* (Anm. 55), 167.

⁵⁸ Zitiert nach T. Schnitzler, *Die Gestaltung der Eucharistiefier im Kongress*, in: Egenter; Pirner; Hofbauer, *Statio Orbis* (Anm. 23) I, 97–107, hier: 107.

The 37th International Eucharistic Congress, which was held in Munich in 1960, was one of the milestones on the path leading up to the Second Vatican Council. The following article gives an introduction to the history of the International Eucharistic Congresses from 1881 to 1960. Subsequently it describes the preparation of the aforementioned Congress in the Archdiocese of Munich and Freising, outlines its objectives and documents the development of this major event. It demonstrates that the congress, by shifting its emphasis from demonstrative processions and worship to a communal celebration of believers, has created a new model of a Eucharistic Congress – that, in fact, the congress in anticipation of the ecclesiastical council has put into practice what the liturgical movement had been aspiring towards for a long time.



Abb. 8: Gläubige beim festlichen Abschlussgottesdienst auf der Theresienwiese am 7. August 1960. In der Mitte erhöht zwei Kameramänner.